

## Nachruf auf den Bildhauer Prof. Christian Höpfner

Große Diskussion und schließlich langes Palaver in einem Hörsaal der „Hochschule für bildende Künste Berlin“. Es ging um einen Wettbewerb, in dem sich immer ein Architekturstudent mit einem Bildhauerstudenten zusammenschließen sollte. Plötzlich stand einer auf, ging zur Tafel, schrieb seinen Namen an, seine Raum-Nummer und verließ den Hörsaal. Ich fragte meinen Nachbarn, wer denn dieser auffällig selbstbewusste Kommilitone sei. So erfuhr ich zum ersten mal von Christian Höpfner. „...der letzte Schüler von dem Realisten Richard Scheibe“, bewusst zu ihm gegangen! Schon damals jedem langen Gerede abhold, das doch nur zur modischen, offiziellen Kunst führen würde.

Ich befreundete mich 1962 sofort mit diesem Mann, der als Bildhauer bis zu seinem Tode am 4.Dezember 2014 in seinen Skulpturen ohne jeden Bückling vor dem aktuellen Kunstmarkt geblieben ist.

Auf einer gemeinsamen Exkursion zu einer großen David-Ausstellung in München zeigte sich mir damals sein erstaunliches Verständnis und regelrechtes Durchdringen vom Klassizismus, ähnlich bei dem knallharten Realismus der Römer-Köpfe in der Glyptothek. Wenn ich die 50 vergangenen Jahre zurückdenke, sehe ich im **K l a s s i z i s m u s** und jenem **R e a l i s m u s** schon 1963 seine Arbeit vorbereitet.

Lange nach unserem Studium der Bildhauerei gab es wieder eine bemerkenswerte Diskussionsrunde, diesmal bei Prof. Jürgen Weber, und zwar über die Kunst in der DDR; mit dem Fazit, dass es eine Menge bildender Künstler dort geben müsse, die nicht zum „Sozialistischen Realismus“ gehörten und daher nicht bekannt wären... Nur Christian und ich machten Ernst aus dieser These, indem wir Künstler-Adressen sammelten und verabredeten, per Einladungen sofort die DDR zu bereisen, sobald das dortige Regime das Einreisen mit dem eigenen PKW erlaube. Das geschah 1975. Obwohl wir schon beide „seriöse“ Hochschullehrer waren, wurde diese Zickzack-Reise richtig jungenhaft und spannend. Ein Wunder, dass wir nicht in einem DDR-Gefängnis landeten. Wir blieben z.B. wegen unserer Skulpturen-Begeisterung länger, als unsere Aufenthaltsgenehmigungen es erlaubten. In dieser Euphorie zeigte sich, dass Christian nicht ausschließlich den Klassizismus durchdrang wie damals bei der München-Exkursion. Denn beide sind wir fast durchgedreht vor Begeisterung in dem vielfältig - **b a r o c k e n** Dresden. Vor allem die bewundernswert sorgfältig restaurierten Skulpturen von Balthasar Permoser und seinen Schülern hatten es auch ihm angetan.

Schon damals ragte aus ihm etwas hervor, das später wichtig werden sollte: Sein Interesse für A r c h i t e k t u r und Städtebau. Das fiel mir zuletzt auf, als er mir 2014 die neue, riesige Baustelle in Berlin um das Schloss herum erklärte und einige gut begründete Argumentationen in unserer städtebaulichen Betrachtung vorlegte. Zusammen mit seiner Frau Marianne, die ebenfalls Bildhauerin ist, hatte er 2007 an einem ausgedehnten Wettbewerb für das Justiz- und Innenministerium in Den Haag teilgenommen, bei dem es besonders hierum ging. Der Wettbewerb wurde leider unentschieden abgebrochen.

Auch bei dem gemeinsamen Besuch der Andreas-Schlüter-Ausstellung in Berlin 2014 zeigte sich Typisches und Seltenes bei Christian Höpfner. Natürlich war auch für ihn wie für unsere ganze kleine Gruppe diese Ausstellung sehr enttäuschend. War doch auch für ihn jene wahrhaft pazifistische Tat Schlüters mit seinen K ö p f e n sterbender Krieger ausgerechnet im Zeughaus das Bedeutendste in dessen Oeuvre. Das aber fehlte fast gänzlich.

Überhaupt Köpfe! Da diese ihn immer anzogen und befähigten, war es folgerichtig, dass er – zunächst wiederholt als Juror tätig – zusammen mit seiner Frau viele Entwürfe für S o n d e r m ü n z e n geschaffen hat. Als besonders gelungene Münzentwürfe, die nicht zur Prägung kamen seien genannt: „Richard Wagner“, „Friedrich II“ (der sonst stets mit Dreispitz und Zopf zum Wiedererkennen dargestellt wird, Höpfner konnte auf beides verzichten!), und zuletzt Bismarck. Herausragend ist auch die Medaille „Mann ohne Gesicht“, welche im Rahmen einer Edition des Münzkabinetts Berlin zum Gedenken an den 1. Weltkrieg entstand: Wohl jeder wird erschüttert und erschrickt buchstäblich beim Anblick eines völlig verstümmelten und somit „entmenschten“ Gesichtes eines Kriegsversehrten.

Die hierfür nötige G e n a u i g k e i t zeigte er ohnehin bei jedem Modellieren seiner Menschen. Übrigens: Immer „aus dem Nichts“ schaffend, d.h. ohne je zu meißeln, d.h. ein bereits vorhandenes Volumen zu bearbeiten. Gleich dem berühmten Modellierer Giacomo Manzu den er in den 80er Jahren besuchte. Ganz selbstverständlich beherrschte er die Handwerkstechniken unserer Kunst, so dass er jahrelang dem befreundeten Gerhard Marcks bei dessen bildhauerischen Arbeiten half.

Aber er baute weniger im Sinne der sonst sehr von ihm geschätzten griechisch-antiken Bildhauer, weil er viel mehr das R ä u m l i c h e miteinbeziehen wollte. Er hat mir gegenüber mehrmals geäußert, er vermisse an etlichen griechischen Plastiken eine Bewegung auch des direkten Umraumes. In seiner „Ebbe“ nun hat er wohl mehr als in jeder anderen seiner Skulpturen die Körperteile und die dazu gehörigen Lufträume, d.h. die

Massen und Räume so komponiert, dass die Räume genauso dynamisch zusammenhängen, wie die Massen!

Spätestens vor dieser Skulptur zeigt sich jedem nachdenklichen Kenner, dass Christian Höpfner einer der letzten wenigen Bildhauer war, der sich zum einen konsequent und völlig unbeugsam vor dem Kunstmarkt zeigte, und zum zweiten, der seine figürliche Arbeit souverän beherrschte und die metaphorische Ebene des menschlichen Körpers stets bitter ernst nahm.

Blomberg, 07.02.15, Axel Seyler